

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Verlagsamt: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt: Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 303.

Sonnabend, 31. December 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das heutige Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: 10 Pfennig. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 1 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 25 Exemplaren 3 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 50 Exemplaren 6 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 100 Exemplaren 12 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 200 Exemplaren 24 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 500 Exemplaren 59 Mark 25 Pfennig, bei Abnahme von 1000 Exemplaren 117 Mark 25 Pfennig. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren und darüber hinaus wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. Druck und Verlag von Hauger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Postamtstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Geschäftshändlers Otto Ernst Haberecht in Riesa wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 31. December 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber.
Kurt Söngers.

Bekanntmachung, die Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im hiesigen Stadtbezirk befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, dieselben

bis zum 10. Januar 1899

schriftlich, bei Vermeldung der auf die Hinterziehung der Steuer angebrohten Strafe in der Stadtkassenexpedition hierseits anzumelden und die Hälfte der festgesetzten Steuer gegen Entnahme der auf das 1. Halbjahr 1899 gültigen von Messingblech hergestellten Steuermarke bis zum 23. Januar 1899

an die Stadtkassenkasse zu entrichten.

Hinterziehungen der Steuer werden nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1888, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem 3fachen Betrage der jährlichen Steuer geahndet.

Riesa, am 31. December 1898.

Der Rath der Stadt.
Veters.

Omig

Zum neuen Jahr.

„Frieden auf Erden“, dies kostbare Vermächtniß der Väter einer nunmehr auch uns nicht mehr fernem Licht- und Friedenswelt, uns lieb und theuer vom frohen Weihnachtsfest her. — „Friede sei mit Euch“, dieser gehaltvollste Gruß, womit der König jener Friedenswelt die Seinen segnet, wo immer Er zu ihnen spricht, sei den Lesern dargebracht als bester Neujahrswunsch.

Was wird das neue Jahr uns bringen? Gott sei Dank, läßt sich der allgemeine Geschäftsgang gut an; der Landwirth rechnet mit der gesegneten 1898er Ernte; die meisten Fabriken haben zu thun; Handwerker und Detailhändler spüren es, daß mehr Geld unter den Beuten ist; der Arbeiter braucht sich nicht zu ängstigen vor dem grauen Geheiß der Problosigkeit; wir freuen uns Alle dazu der Wohlfahrtsgarantien, die uns gegeben sind in der erhabenen Person unseres weisen, gütigen, großen Königs, für welchen wir Gott um Segen und Gesundheit bitten, und in unserem jugendstarken, die Weltlage schnell erfassenden und klug benützbenden Kaiser, den der Herr aller Herren mit seiner Gnade auch fernher ausräuht. Dennoch wollen wir uns nicht täuschen: Es bleiben uns

Zum neuen Jahr die alten Sorgen. —
Noch sind wir nicht im Jubeljahr;
Noch wollen wir auf Pilgerwegen
Berg auf und ab in Sonn' und Regen,
Noch gilt's zu kämpfen immerdar.

Auch im neuen Jahr der alte Kampf. Wohl haben mit ihrem sanften Flügelchlag jene lieblichen Herolde der helligen Weihnacht, unserm Heimathstern wieder näherkommend, die höchsten Throne auf Erden berührt. Es ist unserem Kaiser Ernst mit seinem Friedensevangelium. Sein Auge sieht gen Bethlehem. Vor wenig Wochen gelobte er an heiligster Stätte neue Tugenden dem ewigen Friedensfürsten. — Auch vom Jaresthron hernieder ward die waffenstarrende Welt überroscht von einem ersehnten Friedensappell. — Aber werden jene himmlischen Friedensverkündiger noch näher herabkommen zu den habenden Völkern, den entzweiten Parteien, den mißgünstigen Konkurrenten, den feindseligen Nachbarn? Werden sie den Eigennützligen abbringen von seinem strapellos durchgeführten Grundloß: „Gieb her, was Dein ist; werden sie die um das Mein und Dein Habenden belehren zu dem gerechten: Jedem das Seine, ja dem Lebenden gegenüber zu dem opferwilligen: Nimm hin, was mein ist? —

Nun — wenn die Welt keinen Frieden will, so launst Du ihn doch gewinnen, einen heilsameren Frieden, als die Welt ihn je gewähren kann. — Zum neuen Jahr ein neues Herz: d. h. gib Dein Herz hinein in den Frieden des Erbfeindes.

Das moderne Leben verlangt feste Charaktere, treue und starke Herzen. Viele Menschen sind heutzutage trotz ruhiger Miene, zerfallen in ihrem Gemüthe mit sich selber. — Im Stillen uneins mit ihren Nachbarn bei aller äußeren Freundlichkeit, — uneins in ihrem Gewissen mit ihrem Gott. — An dieser inneren Zerrissenheit, diesem Ansehen der Seele sind viele Existenzen zu Grunde gegangen.

Der Erbfeind nimmt den Sorgen und den Verzogenen die zerrüttende Last vom Herzen, schenkt uns zurück das Vertrauen zu Gott und Menschen, lehrt glauben, lieben, hoffen, beten. Der ist ein Mann, der beten kann und sich geborgen weiß unter der Obhut des himmlischen Vaters:

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Bollwerk grauen Tagen
Auf Adlerflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt.

— n —

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 31. December 1898.

—! Neujahr! Neujahr! — ja — es — . . . noch ein Schlag! Prost Neujahr! Tausende und Abertausende rufen es. Die Einen mit Thränen in den Augen, die Anderen mit übermüthig lachendem Munde, so übermüthig, so toll jubelnd, als gälte es die unwirklich anstehenden träben Erinnerungen in einer Fluth von frischer, hoffnungsfreudiger Lebenslust zu ertränken. Und seltsam! Obwohl wir wissen, daß Blühen und Welken, Hoffnung und Zerknirschung, Geborenwerden und Sterben von einem Jahr wie von anderem gedrückt werden, obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß der eiserne Schritt der Zeit gleichmäßig wuchtig und unerbittlich über Menschenlauf und Menschenleid dahinschreitet, sehen wir dennoch zuweilen dem jungen Jahre mit gehobener Seele und leuchtenden Blicken entgegen. Darin liegt das Räthsel des Sylvesterglaubens. Weihnachten ist das Fest der Liebe, Sylvester der Tag der Hoffnung. Wenn wir vorwärts schauen, soll uns Hoffnung erfüllen. Aber es greizt sich auch an der Jahreswende zurückzublicken. Die Vergangenheit ist die Mutter der Zukunft. Was wir im alten Jahre gesät, soll im neuen Jahre aufgehen und uns Früchte bringen. Mancher nimmt sorgenvoll Abschied vom alten Jahre und tritt zagend ins neue. Ihm fehlt das Vertrauen; er verschließt sein Herz nicht der lebendigen Hoffnung, welche die von neuem aufsteigende Sonne gerade zum neuen Jahre wiederum auch von neuem beleben soll. Andere sehen mit lustigen Sprünge über die Jahresbarriere, manche lachend, singend, trinkend und lärmend. Ihnen gehört ein mahnendes Wort zu erster Lieberlegung der Bedeutung dieser Fetenmarke. Am schönsten ist die alte deutsche Sitte, des Jahres letzte Stunde in gemüthlicher Weise im Kreise der Familie zu beschließen, wo in das heile Gläserlingen sich auch die aufrichtigsten und reinsten Herzenwünsche mischen, und beim letzten Lichterglanze des weihnachtlichen Lannens die Herzen sich gegenseitig erhoben fühlen in inniger Vereinigung, welche das Vertrauen in die Zukunft erweckt und stärkt. Da fehlt denn freilich Vielen manch liebes Gesicht, aus dem noch am vorigen Sylvestereabend die trauten Augen entgegenleuchteten, manche Hand drücken wir nimmermehr, und aus unserem Auge rollt die Thräne herab um das Verlorne. Aber dennoch neuen Mut und neue Hoffnung! Die Finsterniß auch der Sylvesternacht muß dem verheißungsvollen Neujahrsmorgen weichen und die Kälte des Winters sich bald in laue Frühlingslüfte verkehren. Ebenso möge das neue Jahr die schwarzen Schatten verstreuen, die auf betrübten Herzen ruhen, möge es ein wahres Glücksjahr ein „Sonntagsjahr“ werden! Dies ist unser Wunsch an alle unsere Leser und von Herzen rufen wir ihnen zu:
Prost Neujahr!

— Der sächsische Militärbedienstete in Berlin, Bevollmächtigte zum Bundesrath, Oberst und Flügeladjutant Graf Bismarck v. Schönlank, tritt im Frühjahr in die Front zurück, um die Führung eines Regiments zu übernehmen. An seine Stelle tritt der jetzt in's Kriegsministerium comman-

dirte Major Krug v. Kirba.

Die neuen 10-Pfennig-Postanweisungen werden vom 1. Januar ab bei allen Reichspostanstalten zur Ausgabe gelangen. Sie haben Gültigkeit zur Ausgabe von Beträgen bis 5 Mark, sind im Rothdruck auf Rosapapier ausgeführt und tragen in der rechten oberen Ecke die Wertangabe über 10 Pfennig.

Der preussische Kriegsminister hat an die ihm unterstellten Behörden gegen den Leipziger Veteranen-Verband folgende Verfügung erlassen: Im Jahre 1894 hat sich in Leipzig ein Verband „deutscher Kriegsveteranen“ gebildet, gegen dessen Bestrebungen behördlicherseits bereits öfter hat Stellung genommen werden müssen. Ein im Sonderdrucke beigefügter Artikel der „Preussischen Jahrbücher“ (Heft 2 vom Februar dieses Jahres) legt dar, in welcher Weise der Verband das von ihm erstrebte, wenn auch vorläufig von seinem Programm abgekehrte Ziel, die Erlangung eines sogenannten Ehrensoldes für alle Kriegstheilnehmer ohne Unterschied, verfolgt, wie er bei seiner Agitation sich nicht scheut, Behörden und Beamte anzugreifen und Unzufriedenheit in weite Kreise der Beteiligten einzutragen. Der aufreizende Ton des Vereinsblattes „Der Veteran“ ist in diesem und in dem letztverflossenen Jahre allerdings gemäßigter gewesen als früher, indessen ist die Neigung zu agitatorischem Vorgehen innerhalb des Verbandes nicht erloschen. Das Kriegsministerium ersucht daher, die Angehörigen des vorstehenden Vereines über den Verband und seine Bestrebungen aufzuklären und geeignete Anordnungen zu treffen, daß diesen Bestrebungen nach Möglichkeit entgegengetreten wird und die zum altion Hiere gehörigen Personen (§ 38 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874, Wehrordnung S. 328) dem Verbanne und seinen Veranstaltungen thunlichst ferngehalten werden. Für die Civilverwaltung sind seitens der zuständigen Herren Ressortminister entsprechende Anordnungen zu erwarten. — Dem Verbanne gehören in zahlreichen Städten bestehende Zweigvereine an, gegen welche sich diese Verfügung gleichfalls richtet.

Im Königreich Sachsen stieg die Keryzezahl während des vergangenen Jahres um 111 (6 Prozent); sie betrug im Jahre 1898 1943, im Jahre 1887 1110 und im Jahre 1878 997, hat sich seitdem also verdoppelt.

Die Höhe des Zinsfußes dauert an und erfüllt Tausende von Geschäftleuten und Arbeitgebern mit danger Sorge. Die Meisten derselben müssen Credit geben und sind auf Credit angewiesen, aber während sie für ihre Aufwendungen keine Zinsen berechnen dürfen, auch nicht in Gestalt eines Preiszuschlags, da der Käufer nur durch Willigkeit zu erlangen und zu erhalten ist, müssen sie für ihren Capitalbedarf seit längerer Zeit 8 Prozent, und wenn sie nicht den Vortheil einer directen Banloerbindung haben, sogar 9, 10 und noch mehr vom Hundert entrichten. Daraus kann man schließen, welche harten Bedingungen sich Unternehmern gefallen lassen müssen, die keine ständige Banloerziehung haben oder ausnahmsweise Verpflichtungen auf anderem Wege als dem gewöhnlichen zu decken genöthigt sind. Ihr ganzer Geschäftsgewinn geht dabei im Voraus verloren; sie arbeiten nur noch, um die Mittel, die Rohstoffe und die Löhne zahlen zu können, in Erwartung besserer Zeiten. Leider läßt die Lage nur geringe Hoffnung auf ein baldiges Besserwerden der Verhältnisse in nächster Zeit zu.

Meißen, 30. December. Die königliche Porzellan-Manufaktur zu Meißen hat seit gestern nur auf kurze Zeit eines jener Prunkstücke angefertigt, welche im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung zur Ausstellung kommen. Die prächtige Schale hat ein Dresdner Kunstfreund erworben, der sie nur unter der Bedingung erhält, daß er die Platte